

Predigt Jesaja 5,1-7 ZOOM-Gottesdienst 28.2.2021 Reminiscere
Gottes Zorn ↔ Gottes Geduld?
Thomas Steinbacher



Jesaja 5,1-7 (Gute Nachricht Bibel)

1 Hört mir zu! Ich singe euch das Lied meines Freundes von seinem Weinberg:

Auf fruchtbarem Hügel,
da liegt mein Stück Land,
2 dort hackt ich den Boden
mit eigener Hand,
ich mühte mich ab
und las Felsbrocken auf,
baute Wachturm und Kelter,
setzte Reben darauf.
Und süße Trauben
erhofft ich zu Recht,
doch was dann im Herbst wuchs,
war sauer und schlecht.
3 Jerusalems Bürger,
ihr Leute von Juda,
was sagt ihr zum Weinberg,
was tötet denn ihr da?

4 Die Trauben sind sauer -
entscheidet doch ihr:
War die Pflege zu schlecht?
Liegt die Schuld denn bei mir?
5 Ich sage euch, Leute,
das tue ich jetzt:
Weg reiße ich die Hecke,
als Schutz einst gesetzt;
zum Weiden solln Schafe
und Rinder hinein!
Und die Mauer ringsum -
die reiße ich ein!
Zertrampelnden Füßen
geb ich ihn preis,
schlecht lohnte mein Weinberg
mir Arbeit und Schweiß!
6 Ich will nicht mehr hacken,
das Unkraut soll sprießen!
Der Himmel soll ihm
den Regen verschließen!
7 Der Weinberg des Herrn
seid ihr Israeliten!
Sein Lieblingsgarten,
Juda, seid ihr!
Er hoffte auf Rechtsspruch -
und erntete Rechtsbruch,
statt Liebe und Treue
nur Hilfeschreie!

Liebe Gemeinde,
über Gottes Zorn und Gottes Geduld möchte ich heute
mit euch nachdenken.

Das Foto habe ich letzte Woche bei uns gemacht, wo wir

wohnen, auf dem Boxhagener Platz. Was es mit diesem umgestürzten Baum auf sich hat – das erzähle ich am Ende meiner Predigt.

Jetzt geht es erstmal um das Weinberglied aus Jesaja 5, das Isabel eben vorgetragen hat...

Der Prophet schlüpft da in die Rolle eines Moritatenängers, eines Straßenmusikers, der steht auf irgendeinen Markplatz im alten Jerusalem und stimmt ein Lied an.

Das Lied handelt von einem Weingärtner, der in seinen Weinberg viel Geld, viel Arbeit und viel Herzblut investiert. Aber umsonst: der Weinberg bringt nix. Keine Früchte, allenfalls schlechte Trauben. Wein kann man daraus nicht keltern.

Der Weinbauer wartet und wartet, Jahr um Jahr, aber es wird nichts aus dem Weinberg.

Jetzt hat er den Kanal voll, jetzt reicht es ihm. Er ist frustriert und zornig. Er plant, dem Weinberg aufzugeben, sich selbst zu überlassen, den Zaun und die Mauer wegzureißen und ihn dem Unkraut, den wilden Tieren und dem Verfall preiszugeben.

Am Ende lässt Jesaja die Maske des Bänkelsängers fallen und erklärt sein Gleichnis: Gott selbst ist dieser frustrierte zornige Weinbergsbesitzer:

„Der Weinberg des Herrn
seid ihr Israeliten!
Sein Lieblingsgarten,
Juda, seid ihr!
Er hoffte auf Rechtsspruch -
und erntete Rechtsbruch,
statt Liebe und Treue
nur Hilfeschreie!“

Liebe Gemeinde,
wie lesen und wie hören wir diesen alten Jesaja-Text heute, inmitten der Corona-Krise?
Also... Ich lese und höre ihn anders als früher...
Ich habe das brutale Einreißen des unfruchtbaren Weinbergs direkt vor Augen: Ich sehe, wie das, was für den Weingärtner eine Lebensgrundlage sein sollte, nichts mehr abwirft. Wie alles zusammenkracht.
Viele Kleinunternehmer und Soloselbständige stehen vor den Trümmern ihrer Existenz. Sie müssen erleben, wie ihr gesundes Geschäft zusammenbricht. Wie ihre Kunst, die sie jahrelang studiert und geübt haben, nicht mehr gezeigt oder zu Gehör gebracht werden kann..., wie das gut besuchte Restaurant, das sie mit viel Herzblut aufgebaut haben, keine Früchte mehr trägt und keinen Ertrag mehr bringt.
Der Ärger und die Verzweiflung über diese Lage sind überall zu spüren.
Reminiszere – „Gedenke, Herr“ - das ist auch der Sonntag, an dem wir an die verfolgten Christinnen und Christen denken. Ob im Irak oder in Syrien, in Nigeria oder Nordkorea – die Zahlen sind in den vergangenen Jahren drastisch angestiegen. Das christliche Hilfswerk Open Doors schätzt, dass weltweit etwa 260 Millionen Christen wegen ihres Glaubens verfolgt und diskriminiert werden.
Aber wir denken auch Menschen anderer Religionen, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden. Und an die, die für ihre Menschen- und Bürgerrechte auf die Straßen gehen und brutal niedergeknüppelt werden: in Belarus, in Myanmar, in Russland...
Oh Gott, so viel Not ist aufgebrochen und über die Welt gekommen.
Der Weinberg Gottes ist ordentlich in Unordnung

geraten, aufgewühlt liegt er da.

Und viele Alltagshelden und Alltagsengel tun, was sie können, den Weinberg Gottes zu retten – so gut es geht...

Das Weinberglied bei Jesaja ist eine Rückschau aus der Katastrophe – also genau die umgekehrte Perspektive zu unserer Situation im Augenblick. Aus dem Exil in Babylon schauen die Weggeführten Israeliten auf die Ursprünge ihres Unglücks zurück.

Ein Moritatensänger auf dem Marktplatz besingt die Anfänge und das Ende des Weinbergs Israel.

Heute lesen wir das natürlich auf die gesamte Welt bezogen ... - denn die Zeiten, in denen wir derartig begrenzt national auf die Welt schauen konnten, sind spätestens seit einem Jahr – seit der Corona-Pandemie – vorbei.

Liebe Gemeinde,

vielleicht werden da auch Stimmen laut, die angesichts dieser apokalyptischen Plage meinen, alles verstanden zu haben:

Die Pandemie ist eine Strafe Gottes, behaupten sie.

Und es scheint, als könnten sie sich dafür sogar auf den Text berufen: Der zornige Gott, der über unsere gottlose Welt zu Gericht zieht und den Weinberg sich selbst überlässt.

„So gebe ich ihn der Verwüstung preis“, sagt der zornige Gott Zebaoth im Weinberglied...

Doch ich denke, wer diesen Text so liest, der hat ihn in seinem Grundanliegen missverstanden:

Das Weinberglied ist ein Text, der zurückblickt.

Er versucht die Katastrophe des Gottesvolkes, die Zerstörung Jerusalems mit dem Tempel, die Verschleppung der Menschen nach Babylon ... diese ganze nationale und religiöse Tragödie *im Rückblick* zu

deuten. Er versucht zu erklären und damit dem ratlosen und leidenden Gottesvolk zu helfen, das JETZT auszuhalten.

Warum diese Katastrophe? Warum dieses Leid?

Die Antwort ist nicht leicht zu verdauen, aber es ist eine Antwort, die weiterhin mit **Gott** rechnet und die weiterhin an Gott festhält. Nicht „das Böse“ hat die Oberhand gewonnen oder irgendwelche Dämonen oder irgendwelche finsternen Mächte, auch keine Weltverschwörung.

Nein, **Gott** behält die Oberhand!

Auch im Leid und in der Katastrophe ist es der lebendige Gott, der sein Volk heimsucht, Gottes Zorn... Was da passiert ist, ist ein Konflikt, sozusagen eine „Familienangelegenheit“ zwischen Gott und den Seinen. Denn Gott hatte sich ja bei seinem Bundesschluss mit den Israeliten ein Miteinander vorgestellt, das von *Recht und Gerechtigkeit* geprägt ist, wo der Schutz der Armen, der Witwen und Waisen die oberste Priorität hat. Doch *Recht und Gerechtigkeit* wurden mit Füßen getreten. Statt Liebe und Treue - nur Hilfeschreie! Den Willen Gottes interessierte keine Sau. Die Seinen missachteten den Bund mit ihrem Gott. Deshalb Gottes Zorn.

Liebe Gemeinde,

ich kann nachvollziehen, dass die exilierten Israeliten ihre Katastrophe als Zorn, als Strafe Gottes deuteten. Heute sind wir vorsichtig mit solchen Deutungen. Wir reden nicht mehr so ohne weiteres vom *Zorn Gottes*...

Der Blick geht auf unser eigenes Versagen!

Der Weinberg ist die Welt, die globalisierte Welt.

Nicht Gott, sondern wir selbst haben es geschafft, den

guten Boden auszulaugen und zu vergiften, die kräftigen Pflanzen runter zu wirtschaften, bis nur noch schlechte Trauben wachsen. Wir haben die guten Bedingungen des Lebens massiv beschädigt. Nicht Gott – wir selbst sägen an dem Ast, auf dem wir sitzen.

Und auch die Corona-Krise ist nicht Gottes Strafe für eine gottlose Welt, sondern – wenn schon – dann ist sie das Resultat unserer Art zu leben, die logische Konsequenz:

Weil wir den Weinberg Gottes auslaugen, weil wir den Mitgeschöpfen den Lebensraum nehmen, sodass auch Krankheiten vom Tier zum Menschen überspringen.

Wir exportieren und importieren nicht nur *Waren*, sondern auch *Viren* in Windeseile um die ganze Welt.

Auch Jesus hat nicht so sehr vom *Zorn Gottes* geredet, sondern viel lieber von der **Geduld Gottes**.

Er erzählt zum Beispiel die Geschichte von dem unfruchtbaren Feigenbaum, die viel Ähnlichkeit hat mit dem Weinberglied bei Jesaja. Aber dann doch ganz anders ausgeht – Lukas 13,6-9:

»Ein Mann hatte in seinem Weinberg einen Feigenbaum gepflanzt. Er kam und suchte Früchte an ihm und fand keine.

⁷ Da sagte er zu seinem Weingärtner: 'Hör zu: Drei Jahre sind es nun schon, dass ich herkomme und an diesem Feigenbaum nach Früchten suche und keine finde. Also hau ihn um, was soll er für nichts und wieder nichts den Boden aussaugen!'

⁸ Aber der Weingärtner sagte: 'Herr, lass ihn doch dieses Jahr noch stehen! Ich will den Boden rundherum gut auflockern und düngen.

⁹ Vielleicht trägt der Baum dann im nächsten Jahr Früchte. Wenn nicht, dann lass ihn umhauen!«

Der Weingärtner – und ich denke, damit meint Jesus sich selbst – der Weingärtner bittet seinen Chef, den Besitzer des Weinbergs um Geduld. Der unfruchtbare Feigenbaum, der da mitten im Weinberg steht und nur den Boden auslaugt, statt Früchte zu tragen, der soll mindestens noch eine Chance kriegen, mindestens noch ein Jahr soll er stehen bleiben.

Schaut, wie der Weingärtner argumentiert. Er meint, dass es ja vielleicht an ihm liegt. Vielleicht hat er noch nicht genug den Boden gelockert, gegossen und gedüngt. Das will er auf jeden Fall versuchen, will sich bemühen und sich kümmern um den Feigenbaum, damit er doch noch Früchte trägt. Auf jeden Fall noch ein Jahr. Bitte, den Feigenbaum nicht umhauen. Gib ihm noch eine Chance! Liebe Gemeinde,

eine Geschichte von der Geduld Gottes!

Jesus stellt uns Gott lieber als einen vor Augen, der Geduld hat, statt aus berechtigtem Zorn seine Menschen aufzugeben.

Jesus selbst ist ja diese personifizierte Geduld und Liebe Gottes.

Ich sehe Jesus als den Heiland, der den Kranken die Hand auflegt, der sie aufhebt und aufbaut.

Ich sehe Jesus als den Mann mit der Engelsgeduld, der die schuldig Gewordenen – wie zum Beispiel den korrupten Zöllner Zachäus – nicht aburteilt, sondern sich zu ihnen einlädt, mit ihnen isst und trinkt, mit ihnen redet und ihnen zutraut, falsche Wege zu verlassen, umzukehren und neu anzufangen.

Und ich sehe in der Passion das Leiden Jesu für uns, für seine geliebte Welt: Da ist kein Richtergott, der uns mit Leid erziehen will; da ist ein Gott, der im Leiden an unserer Seite ist und uns durch das Leid hindurchtragen will.

Liebe Schwestern und Brüder,

Gott hat Geduld mit uns.

Gott lässt uns nicht los, welche Not und welches Leid auch über uns kommt.

Jesus ist diese personifizierte Geduld Gottes mit uns.

Er glaubt an uns. Er traut uns zu, dass wir doch noch zu Menschen werden, die Gottes Weinberg nicht kaputt machen, sondern pflanzen und pflegen und gute Früchte tragen.

Er hofft mit uns, dass wir doch noch Bäume werden, die Wurzeln schlagen, die wachsen und blühen und gute Früchte tragen.

Und nun noch zu dem Bild:

Wo wir wohnen, am Boxhagener Platz in Friedrichshain, ist am letzten Dienstag gegen 16 Uhr beinahe eine Katastrophe passiert!

Auf der beliebten Liegewiese auf dem Boxi, wo bei dem überraschend sonnigen Frühlingwetter mitten im Februar an die hundert Menschen in der Sonne saßen, wo Kinder spielten, wo Straßenmusiker musizierten, da brach mit einem lauten Krachen eine etwa 100 Jahre alte, riesige Linde um.

Gott sei Dank ist niemand zu Schaden gekommen!

Anwohner hatten neue Risse in dem Baum gesehen und wohl auch komische Geräusche gehört, hatten die Polizei alarmiert und die Menschen gewarnt, die um den Baum herum auf der Wiese saßen.

Die Linde brach an ihrem dicken, aber innen hohlen und verfaulten Stamm in etwa 5 Meter Höhe - und krachte auf die Wiese. Niemand wurde verletzt.

Das Grünflächenamt hatte in den Jahren zuvor regelmäßig den Zustand des Baumes kontrolliert, hatte auch festgestellt, dass er von Pilzen befallen, krank und

morsch war, hatte aber immer wieder eine Fällung des Baumes hinausgeschoben, weil die alte Linde als Naturdenkmal unter besonderem Schutz stand.

„Glück im Unglück“ hieß es in einem Fernsehbeitrag. Experten vermuten, dass der Wechsel von extremer Kälte Anfang Februar zu frühlingshafter Wärme dem alten Baum den Rest gegeben hat.

Inzwischen sind die Reste des Baumes zersägt und abtransportiert. Aber: der Stumpf soll stehen bleiben – als Lebensraum für Insekten und als Erinnerung an die schöne alte Linde, unter der schon – wie ein Anwohner sagte – „ganz Friedrichshain“ gesessen hat.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
sei mit euch allen. Amen.

Lied

Herr, wie ein Baum, so sei vor dir mein Leben...

Fürbitten:

Ewiger, heiliger Gott, wir danken dir, dass du Geduld mit uns hast.

Dass du uns nicht uns selbst überlässt, den Folgen unseres Lebensstils, den Folgen unseres Unglaubens, den Folgen unserer Gedankenlosigkeit.

Wir danken dir für deine Geduld und bitten dich für uns selbst um Geduld, um Beharrlichkeit, um Ausdauer für unsere Arbeit in deinem Weinberg, für unsere Liebe gegenüber unseren Mitmenschen, für unseren Dienst in deiner Gemeinde.

Wir bitten dich um Geduld für die Zeit dieser fürchterlichen Pandemie. Schenke uns weiterhin

Besonnenheit und hilf uns gemeinsam durchzustehen,
auszuhalten, abzuwarten, wo es nötig ist.

Schenke uns aber auch Vertrauen und Mut, innere
Freiheit und Zuversicht, dass wir nicht resignieren und
uns in uns selbst zurückziehen, sondern in Kontakt
miteinander bleiben.

Wir denken vor dir an unsere Kranken,
und auch an die Genesenden.

Wir bitten dich um Kraft und Geduld für die,
die pflegen, helfen und heilen.

Hülle die in deine Liebe,
die ohne Umarmung Abschied nehmen mussten.

Wir denken vor dir an die Verfolgten in aller Welt, an
unsere Geschwister in Indien und Syrien, in Nordkorea
und Nigeria.

Wir bitten dich für die Verzweifelten und die,
die um ihre Existenz fürchten.

Wir bitten dich für unsere Gemeinde und für alle,
für die wir Verantwortung haben.

Du bist barmherzig, geduldig und gnädig, unser Gott.

Berühre uns mit deiner Barmherzigkeit
und verwandle diese Welt

durch die Liebe Jesu

heute und an jedem neuen Tag.

Gemeinsam beten wir

Unser Vater im Himmel...